



# *Lichtblicke!*

JAHRESBERICHT 2020



## INHALT

### Es gab auch Lichtblicke im Corona-Jahr 2020

Vorwort Vorstand..... 3

### „Sei gut, Mensch!“

Das Jahresmotto der Caritas

Propst Reinhard Heine..... 5

### Die Lichtblicke im Corona-Jahr

So war das Jahr 2020 –

Erzählungen

Soziales & Beratung ..... 7

Senioren & Angebote..... 10

Flucht & Migration..... 14

Kindertagesstätten &

Familienzentren..... 19

### Caritasverband in Braunschweig im Detail

Geschäftsjahr 2020 ..... 28

### Der Mensch im Mittelpunkt

Spendenbericht ..... 32

Ihre Ansprechpartner ..... 34

## IMPRESSUM

Herausgeber:

Caritasverband Braunschweig e. V.,  
Kasernenstraße 30, 38102 Braunschweig,  
[www.caritas-bs.de](http://www.caritas-bs.de)

Konzept und Redaktion:

Caritasverband Braunschweig e. V.

Gestaltung:

Ideal Werbeagentur & Verlag GmbH

Druck:

Lebenshilfe Braunschweig



„*Es gab Erfolgserlebnisse, kleine und größere Glücksmomente und die Erfahrung, was im Leben über die Einschränkungen hinaus wichtig ist.*“



*Matthias Konrad  
Vorstand*

## *Es gab auch Lichtblicke im Corona-Jahr 2020*

*Liebe Leserinnen und Leser,*

die Corona-Pandemie hatte uns alle fast im ganzen Jahr 2020 fest im Griff. Wir mussten mit vielen Einschränkungen umgehen, die uns das bisher gewohnte Leben teilweise sehr schwer gemacht haben. Wie mühsam dies für viele war, haben wir im Kontakt mit den Menschen, die wir mit unserer Arbeit unterstützen, an vielen Stellen miterlebt.

Allerdings gab es auch in dieser Zeit Lichtblicke. Es gab Situationen, in denen Menschen trotz der Einschränkungen ihren Weg erfolgreich fortsetzen konnten. Es gab Erfolgserlebnisse, kleine und größere Glücksmomente und die Erfahrung, was im Leben über die Einschränkungen hinaus wichtig ist. Diese kleinen

oder auch größeren Lichtblicke machen die Krise des vergangenen Jahres nicht kleiner. Wenn wir bei all dem Schweren aber diese positiven und schönen Momente nicht aus den Augen verlieren, dann können uns genau diese Momente die Zeit der Krise etwas erleichtern.

In diesem Heft berichten wir wieder über unsere Arbeit im Caritasverband mit und für die Menschen. Wir haben uns auf die Suche nach Lichtblicken in der Corona-Zeit gemacht und gefunden. Davon wollen wir berichten.

In diesem Sinne wünsche ich Ihnen auf den folgenden Seiten besondere und schöne Einblicke in unsere Arbeit!



KOXYOOO



6 år

KOXYOOR



TARIN



REXKOXY



Ja...  
x...  
x...



„Sei gut,  
Mensch!“

### Das Jahresmotto der Caritas

*Sehr geehrte Mitglieder des Caritasverbandes Braunschweig e.V., sehr geehrte Damen und Herren,*

mit seinem Jahresmotto „Sei gut, Mensch!“ hat im Jahr 2020 die Caritas in Deutschland Menschen in den Blick gerückt, die bereit sind, Verantwortung für die Nächsten und die Gemeinschaft zu übernehmen und dort zu helfen, wo Unterstützung benötigt wird. Natürlich ging es dabei auch um das sogenannte ehrenamtliche Engagement. Doch es ist klar, dass es dabei immer auch die Professionalität der hauptamtlichen Mitarbeiter\*innen der Caritas und die Vernetzung mit ihren Einrichtungen und Diensten braucht.

Das Jahr 2020 hat alle vor ganz besondere Herausforderungen gestellt. Seit nun mehr einem Jahr bestimmt das Virus mit Namen Corona unser aller Leben, und das hat viele Nöte hervorgebracht oder verstärkt. Viele seelische Nöte sind da. Viele finden sich in prekären Lebensverhältnissen wieder und sind auf materielle Hilfe angewiesen. Wir begreifen, wie dringlich es ist, dass Kinder in unseren Kitas und unseren Krippen sein können. Und immer wieder sind Gesprächspartner\*innen ge-

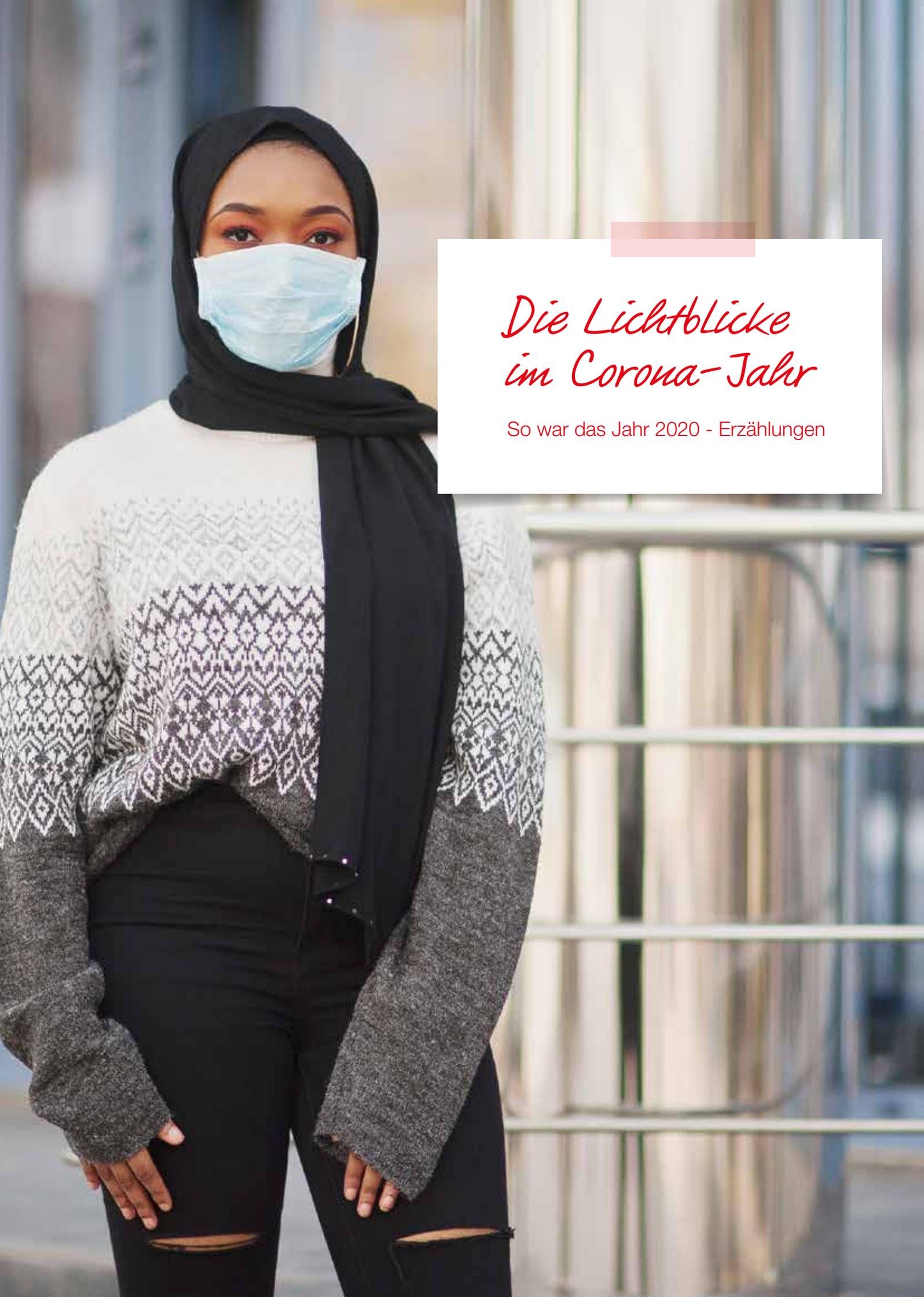


Domkapitular  
Propst Reinhard Heine  
Vorsitzender des Caritasrates des  
Caritasverbandes Braunschweig e.V.

„Viele „Gutmenschen“  
waren da im vergangenen  
Jahr. Gott sei Dank! Viele  
haben sich engagiert, in  
der Nachbarschaft, in der  
Familie. Viel Kreativität hat  
es gegeben.“

fragt, trotz oder gerade wegen Corona. Vieles ist in der Arbeit der Caritas digital gegangen, musste digital gehen. Doch es braucht das Gespräch von Angesicht zu Angesicht. Kinder brauchen die Nähe der Erzieherin und des Erziehers in der Kita.

Viele „Gutmenschen“ waren da im vergangenen Jahr. Gott sei Dank! Viele haben sich engagiert, in der Nachbarschaft, in der Familie. Viel Kreativität hat es gegeben. Doch an dieser Stelle danke ich im Namen des Caritasrates unseres Verbandes besonders den Mitarbeiter\*innen unseres Caritasverbandes für ihren Dienst in schwieriger Zeit. Und ich danke Ihnen allen, die Sie die Arbeit unseres Caritasverbandes mit Interesse und Wohlwollen begleitet haben.



# *Die Lichtblicke im Corona-Jahr*

So war das Jahr 2020 - Erzählungen



## Vom Restaurant zur Bahnhofsmission

**„Es gab viele, die sich in dieser schwierigen Zeit klarmachten: Es gibt Menschen, denen geht es deutlich schlechter als uns und die wollen wir unterstützen.“**

„ und schmackhaft. Als im Frühjahr 2020 die Restaurants von einem auf den anderen Tag schließen mussten, gab es für die Bedürftigen noch einmal richtig feines Essen. Viele Leckereien kamen – und das natürlich sehr zur Freude vieler Gäste, die solch Spezialitäten noch nie zuvor in ihrem Leben gegessen hatten.

Zahlreiche Spenden erreichten die Bahnhofsmission zu Beginn der Pandemie. Die Gastronomen mussten schließen und schenkten die verpackten Nahrungsmittel lieber der Bahnhofsmission als sie wegzuerwerfen. Auch von der Suppenbar am Kohlmarkt wird die Bahnhofsmission seit nun über einem Jahr versorgt: Gerade für die Wohnungslosen eine tolle Sache, wenn sie morgens, nach einer kalten Nacht im Freien, eine warme Suppe bekommen.

Doch allein bei den Spenden rund um das Essen blieb es nicht: Zahlreiche Anrufe erreichten

In der Bahnhofsmission gibt es belegte Brötchen, Joghurt, Obst, Gemüse und einen heißen Kaffee. Nach einer kalten Nacht wichtig

die Bahnhofsmission im Frühjahr des vergangenen Jahres. Ob Firmen oder Privatpersonen. Es gab viele, die erkannten: Es gibt Menschen, denen geht es deutlich schlechter als uns und die wollen wir unterstützen.

Aktuell sind es in erster Linie Wohnungslose oder Menschen mit sozialen Problemen, die die Räume am Hauptbahnhof aufsuchen. So wie die 65- und 43-jährigen Männer, die an diesem Morgen warten, bis sich ein Mitarbeiter ihrer annimmt. In Coronazeiten dürfen nur drei Personen gleichzeitig hinein. „Wir sind sehr dankbar für das Angebot“, berichtet der ältere der beiden Männer. Er komme häufiger vorbei. Hier gibt es zu essen und zu trinken.

Arbeitslos, wohnungslos, Alkohol- oder Drogen-Probleme, Depressionen, die Leidensliste ist lang. Das, was diese Menschen besitzen, tragen sie bei sich. Viele kommen regelmäßig, manche Tag für Tag. „Die Mitarbeiter sind sehr nett zu uns“, sagt der 43-jährige Mann. Die beiden Männer seien derzeit viel an der frischen Luft. In der Wohnung falle einem einfach schnell die Decke auf den Kopf und ein Spaziergang sei gerade jetzt immer eine gute Abwechslung, findet der 65-Jährige.



## Riham Meslih (24) hat große Pläne

ProActiv: Mit Hilfe von Petra Gelinek lässt sich die junge Frau trotz Sprachbarriere und Corona zur Kosmetikerin ausbilden. Ihr Ziel ist ein eigenes Studio.

Riham Meslih (24), geboren in Syrien, ist sich ihrer Sache sicher: Sie eröffnet einen Kosmetiksalon, nicht gleich heute oder morgen, aber: „Ich suche mir einen Partner, mit dem ich den Salon betreiben kann“, sagt sie in einem Gespräch im Caritasverband. Mit Hilfe der Sozialpädagogin Petra Gelinek aus dem ProAktiv-Center kann das durchaus klappen. Durch sie hat Riham Meslih trotz der Einschränkungen, die die Corona-Pandemie mitgebracht hat, schon viel erreicht.

Riham Meslih kam im Oktober 2015 mit ihrer Mutter und ihren Geschwistern nach

Deutschland. Inzwischen hat sie den Hauptschulabschluss in der Tasche. Doch ein Praktikum und einen Nebenjob, das wollte irgendwie nicht funktionieren: „Meine Lehrerin hat mir dann gesagt, dass es im ProAktiv-Center der Caritas nette Menschen gibt, die mir helfen.“



**„Jetzt ist alles gut“**

Ein Lächeln huscht über Petra Gelineks Gesicht: „Dass die Lehrerin uns kannte, ist schon mal gut“, sagt sie. 2019 fand der erste Kontakt statt. Meslih habe ordentliche Voraussetzungen, nämlich eine Aufenthaltserlaubnis. Die gibt eine echte Bleibeperspektive, gut für die Zukunftsplanungen. Petra Gelinek ist dafür da, den Menschen ihre Möglichkeiten aufzuzeigen. Corona macht ihr das nicht leichter, denn mit der Pandemie kam das Homeoffice, und die Menschen waren schwerer zu erreichen.

Ausgerechnet im Corona-Jahr 2020 war Riham Meslih klar, wohin ihre Reise gehen würde: Kosmetikerin. Inzwischen lernt

sie an der Dr. von Morgenstern-Schule, einen Praktikumsplatz hat sie auch sicher – dank der Hilfe der Sozialpädagogin, aber: Distanzunterricht ist bei Sprachdefiziten schwer. Auch da halfen Kontakte: Ein Ehrenamtlicher namens Eberhardt, kümmert sich nun darum. „Klappt ganz gut“, schmunzeln beide. Das eigene Studio rückt näher.

# Eine Kur verschafft Zeit zum Durchatmen

Yoga kann helfen. Gerade für die Mütter, die von einer Kur zurückkehren, soll Yoga den positiven Effekt nachhaltig verlängern. Und aus diesem Grund finden nach der stationären Kurmaßnahme in Braunschweig Yogakurse für die Kurteilnehmerinnen statt. Nicht in der Gruppe, aber als Individualsitzung. Denn die Yoga-Lehrerin hat eine Ausbildung speziell für die Einzeltherapie. Das geht auch mit Corona. Und das bedeutet: Jede Teilnehmerin hat die volle Aufmerksamkeit der Lehrerin ganz für sich. Eine großzügige Spende von Galeria, Karstadt, Kaufhof macht die Umsetzung eines solchen Angebotes möglich.

Behutsam in den Alltag zurückkehren und nicht gleich wieder vollkommen gestresst sein, ist ein großes Ziel nach der Kur. Darauf legt auch Sozialarbeiterin Gabriele Lengert-Czech, die die Beratungsstelle für Eltern-Kind-Kuren beim Caritasverband leitet, großen Wert.

Auch für eine Mutter, die alleinerziehend ist, war die stationäre Mutter-Kind-Kurmaßnahme eine rundum tolle Sache. Die 48-Jährige war mit ihrem damals sechs Jahre alten Sohn für drei Wochen in der Nähe von Kassel. „Leider nur drei Wochen“, bedauert die Braunschweigerin heute. Sie spricht von einem „tollen Haus und einer tollen Gemeinschaft“. Während ihr Sohn betreut wurde, bekam sie Anwendungen – auch hier machte sie unter anderem beim Yoga mit und konnte so einmal abschalten.

Sie wurde versorgt. „Man achtete auf meine Essenswünsche, da ich Vegetarierin bin“, be-



„**Behutsam in den Alltag zurückkehren und nicht gleich wieder vollkommen gestresst sein, ist ein großes Ziel nach der Kur.**“

richtet die Alleinerziehende, die das aus ihrem Alltag gar nicht kennt und sich sehr darüber freute. 24 Stunden ist sie Mama, immer die erste Ansprechpartnerin für ihr Kind. „Die Gedanken, die man sich sonst ums Essen oder die Nachmittagsgestaltung macht, kann man dort getrost zur Seite schieben“, erzählt die 48-Jährige, die die Zeit zum Durchatmen nutzte und sich zudem für die medienfreie Zeit entschied. Drei Wochen kein TV.

Viele Kontakte seien während des Aufenthaltes entstanden: Denn hier, sagt die Braunschweigerin, säßen alle in einem Boot. Zwar hat jede:r andere Probleme, aber daran wird während der Kur fleißig und wirkungsvoll gearbeitet. Erschöpfungszustände, Nervosität, Unruhe, Schlafstörungen oder Kopfschmerzen heißen die Diagnosen. Leiden, die bei nahezu allen Teilnehmern geringer werden oder gar ganz verschwinden. Und damit das ganz lange so bleibt gibt es das Yoga-Angebot. Gott sei Dank, sagt die 48-jährige Mutter.

Betreutes Wohnen

## Die Gemeinschaft stärkt die Bewohner



Vom Oktoberfest schwärmen alle. Auch im Corona-Jahr. Drum hieß es im Herbst wieder „O zapft is!“ für den Seniorenkreis und die Bewohner des Betreuten Wohnens in der Begegnungsstätte. Mit Weißwurst und Brezeln. Und damit jeder dabei sein konnte, wurden es gleich zwei Oktoberfeste mit jeweils zehn Teilnehmern.

Auch Jutta Hirt profitiert von diesen Treffen – nicht nur in diesem besonderen Fall. Seit drei Jahren nun lebt die Seniorin in ihrer 45 Quadratmeter großen Wohnung. Die 81-Jährige hatte sich bewusst für diesen Umzug und somit für das Betreute Wohnen in der Gerastraße entschieden. „Meine alte Wohnung war mir zu groß“, nennt Jutta Hirt, die es sich mit einem Puzzlerätsel an ihrem Esstisch gemütlich gemacht hat, einen Grund. Der Umzug beschäftigte sie schon länger. Nach dem Tod ihres Mannes stand die Entscheidung für die 81-Jährige endgültig fest – und heute sagt sie: „Diesen Umzug habe ich nie bereut.“

Ein selbstständiges Leben führen und auf Hilfe bauen zu können, ist für Jutta Hirt eine gute Lösung: Sie bekommt Unterstützung, wenn

sie sie braucht, und hier hat sie ihre sozialen Kontakte. So lebt es sich gut.

Etagenwechsel. Die Seniorinnen, die gemeinsam in einer Wohnung im Erdgeschoss leben, sind ebenfalls gerne unter Leuten. Sie waren in den vergangenen Monaten sehr einfallreich: Drei Bewohnerinnen haben es sich zur Gewohnheit gemacht, regelmäßig eine Runde zu drehen, meist um den Heidbergsee. Zwei bilden einen Haushalt und können sich mit anderen zum Spaziergang treffen. Das hebt die Laune merklich. Und so ist das Trio seit Monaten bei schönem Wetter stets unterwegs. Von Zeit zu Zeit gibt es anschließend noch eine Tasse Kaffee und eine Partie Rummikub. Natürlich unter der Einhaltung der geltenden Hygieneregeln.

Die Weihnachtsfeier, die üblicherweise zum Ende des Jahres stattfindet, fiel aufgrund der Pandemie leider ins Wasser. Doch auch hier gab es eine kreative Alternative: Und so bastelten die Mitarbeiterinnen kleine Geschenke und überreichten diese den 80 Bewohnern an der Haustür. Natürlich sehr zur Freude von Jutta Hirt und allen weiteren Senioren.

**„Diesen Umzug habe ich nie bereut.“**



## Senioren werden nicht allein gelassen

Regina Shukla lebte ein selbstständiges Leben, war nie abhängig. Doch die Krankheit ihres Mannes änderte alles. „Das war eine schwere Zeit“, erinnert sich die 83-Jährige, die in die Begegnungsstätte kam und nach Unterstützung fragte – und Hilfe fand. Nachbarschaftshilfe! Stefan Kruse besuchte das Paar fortan zweimal in der Woche für zwei Stunden und stand mit Rat und Tat zur Seite. Alles, was anfiel, außer Pflegeleistungen. Mittlerweile nehmen 55 Haushalte diese Hilfe in Anspruch.

„Er ist der Mann für alle Fälle“, sagt Regina Shukla und lächelt Stefan Kruse herzlich an. Ihr Mann ist vor einigen Monaten verstorben. Auch in dieser Phase war der Alltagshelfer eine wichtige Stütze für die Braunschweigerin. „Er ist inzwischen zu einem Familienmitglied geworden. Und ich habe nie das Gefühl, wirklich alleine zu sein“, berichtet Regina Shukla, die vor allem das handwerkliche Geschick des 53-Jährigen lobt. Stefan Kruse wohnt nur wenige hundert Meter von der Wohnung der 83-Jährigen entfernt – und ist im wahrsten Sinne des Wortes ein Nachbar. „Ich kann nur jedem raten, diese Hilfe anzunehmen“, betont die Braunschweigerin, die die Begegnungsstätte kannte, weil sie dort regelmäßig an Gymnastikstunden teilgenommen hatte.

Neben der Gymnastik wird hier Yoga und „Fitness im besten Alter“ angeboten: Vor der Coronakrise fanden zahlreiche Kurse in den Räumen in der Böcklerstraße statt. Doch auch ohne die Treffen halten viele Teilnehmer von Kursen Kontakt. Davon berichtet Gerda Czerwinski. Die 77-Jährige besuchte wöchentlich das Angebot „Funktionsgymnastik“. „Danach



Regina Shukla und Stefan Kruse  
- der Mann für alle Fälle

**„Wir telefonieren viel  
oder schreiben uns  
über WhatsApp.“**



haben wir oft noch zusammengesessen“, erinnert sich die Seniorin. Über die Jahre wuchs die Gruppe zusammen und ist bis heute eine tolle Gemeinschaft. So geben die Gruppenmitglieder auch aktuell ganz besonders aufeinander acht. „Wir telefonieren viel oder schreiben uns über WhatsApp“, erzählt Gerda Czerwinski an diesem Vormittag in ihrem Café, das so liebevoll mit unzähligen Teekannen, einer alten Standuhr und freundlichen Bildern eingerichtet ist und zum Verweilen einlädt. Gerda Czerwinski freut sich schon auf die regelmäßigen Fitnesskurse und den anschließenden Plausch und hofft, dass alle bald wieder zu einer Normalität zurückkehren können.



Gerda Czerwinski besuchte wöchentlich das Angebot „Funktionsgymnastik“. Rechts im Gespräch mit Detlef Stefan Folwaczny



Mit Achtsamkeit durch die Pandemie

*Hier geben die Senioren besonders aufeinander acht*

Der Großeinkauf kann eine riesige Herausforderung sein. Das Saubermachen der eigenen Wohnung auch. Älteren und kranken Menschen fallen die alltäglichen Aufgaben zunehmend schwerer. Viele Menschen trauten sich dazu aus Angst vor dem Virus nicht mehr vor die Tür. Mit Corona gewann die Nachbarschaftshilfe so noch mehr an Bedeutung. Ehrenamtliche kümmern sich im Namen des Caritasverbandes bereits seit vielen Jahren um Menschen, die Unterstützung benötigen. Allein 55 Haushalte sind das in den Stadtteilen rund um die Böcklerstraße, von wo aus die Hilfe koordiniert wird. Also Bürgerpark, Viewegs Garten, Bebelhof und Innenstadt. „Wir wollen für die Menschen da sein“, betont der verantwortliche Sozialarbeiter Detlef Stefan Folwaczny, der bestätigt, dass die Nachfrage stark zugenommen hat mit der Pandemie.

**„Wir wollen für die Menschen da sein“**



Die Hilfe sehe dabei sehr unterschiedlich aus: Mal ginge es um Einkäufe, manchmal um einen Rat oder um einen gemeinsamen Spaziergang. „Natürlich spielt das Thema Einsamkeit eine große Rolle“, berichtet Detlef Stefan Folwaczny. Die Menschen, die die Unterstützung brauchen „sind dankbar für die Hilfe“, freut sich der Sozialarbeiter.

Funktionsgymnastik, Yoga, Fitness im besten Alter: Vor der Krise fanden zahlreiche Kurse in den Räumen der Begegnungsstätte in der Böcklerstraße statt. Was Detlef Stefan Folwaczny und seine Kollegin Iris-Martina Wenderoth in diesen Zeiten freut, ist der Kontakt, den die Teilnehmer trotz Sars-CoV2 halten.

Ob bei den Masken oder beim Schnee:

*Es gab viel  
Unterstützung für  
die Sozialstation*

Für die meist älteren Frauen und Männer, die zu Hause leben, aber eben auf die Hilfe der Pflegerinnen und Pfleger angewiesen sind, ist Beständigkeit und Zuverlässigkeit ganz wichtig. Rund 230 Patienten versorgten die Mitarbeiter, pro Tag sind sie im Schnitt 289 Mal im Einsatz.

Seit März 2020 tragen die Pfleger und die Patienten bei den Besuchen einen Mund-Nasen-Schutz, sie achten verstärkt auf Hygieneregeln, um eine Infektion mit dem Coronavirus zu vermeiden. Nach mehr als einem Jahr lässt sich sagen: Das ist der Sozialstation ohne Ansteckung unter den Pflegekräften bestens gelungen.

Zahlreiche Alltagsmasken wurden gerade zu Beginn der Pandemie gespendet. Ob von Firmen, dem Theater oder Nähstuben. „Es waren tolle Motive dabei. Mit Band, ohne Band“, berichtet Martina Klaucke-Rott, die stellvertretende Pflegedienstleitung ist. Alte Kissenbezüge, aussortierte Tischdecken kamen zum Einsatz, um die Pflege mit Mund-Nasen-Schutz sicherer zu machen.

Nach mehr als einem Jahr mit Corona lässt sich darüber hinaus sagen: War die Unsicher-

**„Wir freuen uns sehr, dass wir unsere Arbeit weiterhin machen können. Wir haben uns mittlerweile an die neue Situation gewöhnt“**



Pflegekraft on tour

heit zu Beginn der Pandemie natürlich noch sehr groß, haben sich eine neue Normalität und mehr Sicherheit mittlerweile eingestellt. Das Tragen der FFP2-Masken ist heute selbstverständlich. „Wir freuen uns sehr, dass wir unsere Arbeit weiterhin machen können. Wir haben uns mittlerweile an die neue Situation gewöhnt“, berichten zwei Mitarbeiterinnen der Sozialstation.



Souad El Oumari (Migrationsberatung für erwachsene Zuwanderer beim Caritasverband Braunschweig e. V.) und Susanne Pütters (Leiterin des Gesprächskreises mit Migranten St. Albertus Magnus)

## Der Schlüssel zur Teilhabe ist die Sprache

Der Gesprächskreis in St. Albertus Magnus ist Integration in Reinform. Dank Ehrenamtlicher wirkt der Kreis trotz der Corona-Pandemie.

Was macht man, wenn Gespräche nicht mehr stattfinden können? Man spricht weiter, auf die eine oder andere Weise. Der Gesprächskreis der katholischen Gemeinde St. Albertus Magnus praktiziert genau das. Trotz Corona: Die Ehrenamtlichen blieben 2020 mit Geflüchteten im Gespräch, dies in Kooperation mit dem Caritas-Fachbereich Migration. „Ich wünsche mir mehr solche Kreise“, sagte Souad El Oumari von der Caritas in einem Gespräch. An diesem nahmen die Ehrenamtliche Susanna Pütters sowie die Abiturientin Lu-Zita Ottemann und ihr Mitabiturient Emil Böhm teil. Die beiden jungen Leute sowie Mathis Amtenbrink schlossen 2020 mit individuellem Sprachunterricht eine Lücke. Sprache hätte beinahe verloren, und damit auch die Integration.

Der Gesprächskreis geht auf eine Initiative von Mauricio Lopez zurück, Souad El Oumaris Vorgänger. „Wir müssen uns mit administrativen Dingen auseinandersetzen, mit Anträgen und der Jobsuche“, sagt sie und geht auf eine Folge der Corona-Pandemie ein, die ungern diskutiert wird: „Viele haben Ihre Arbeit verloren. Wir bemühen uns mit ihnen zusammen um

Arbeitslosengeld (ALG) I und II.“

Bei dem Pensum kommt die Sprache zu kurz. Genau darum gibt es Ehrenamtliche. „Im Idealfall geht es im Gesprächskreis tatsächlich um Sprache“, erklärt Susanna Pütters. Tatsächlich entwickelte sich der Kreis zu einer Einrichtung der Begegnung für alle Lebenslagen und -fragen, auch in Corona-Tagen. Doch irgendwann waren in 2020 auch keine Begegnungen dieser Art mehr möglich. Aufgeben? Kontakte

verlieren? Nein, nicht mit Ehrenamtlichen, wie Susanna Pütters. Das Engagement, verlagerte und individualisierte sich, zum Beispiel mit Hilfe von Lu-Zita Ottemann, Emil Böhm und Mathis Amtenbrink: Sprache vermitteln – für die drei bedeutete das eine neue Art, sich mit fremden Kulturen zu befassen.

Man möchte es der Tragik der Pandemie wegen nicht sagen, aber: Corona hat für zwischenmenschliche Verbindungen gesorgt, die es ohne die Tragödie so wohl nicht gegeben hätte. Der Gesprächskreis hat der Pandemie 2020 getrotzt, und tut das bis heute.

**„Im Idealfall geht es im Gesprächskreis tatsächlich um Sprache“**

# Mit Zwiebeln und Zitronen zu Respekt, Toleranz und Weltoffenheit

Workshop trotz Corona? Respekt-Coach Julian Pelka wagte 2020 genau das – mit Erfolg.

**„Die Schülerinnen und Schüler sollten herausfinden, wo ihr Name herkommt, was er bedeutet“**

Wer sich der eigenen Identität nicht bewusst ist, kann kaum eigene Werte entwickeln oder andere Menschen wertschätzen. So könnte man das zusammenfassen, was die Schulsozialarbeiterin Mouna Manoubi und der Respekt-Coach Julian Pelka 2020 mit Schülerinnen und Schülern der Otto-Bennemann-Schule in Braunschweig erarbeitet haben. Im Corona-Jahr 2020 musste der eigentliche Organisator in Sachen Respekt, Toleranz und Weltoffenheit selber ran. „Vor dem Hintergrund des Infektionsgeschehens war es zu gefährlich, fremde Träger in die Schule zu holen“, erklärt er. Also entwickelten die beiden Sozialpädagogen eine Workshop-Reihe, in deren Mittelpunkt ein tiefer Blick in das menschliche Sein und Miteinander stand. Zwiebel und Zitrone waren willkommene Helfer. Corona erschwerte die Umsetzung. Manoubi und Pelka konnten ihren Workshop tatsächlich in Präsenz durchführen. Die Schule verfügt über einen entsprechend großen Raum, der Abstände zulässt. „Wir mussten natürlich Masken tragen, uns an die Hygieneregeln halten und immer hinter dem Lehrertisch bleiben“, erzählt Pelka. „Keine guten Voraussetzungen für Beziehungsarbeit oder gar die Vermittlung intimer Themen und Inhalte“, wie er ergänzt, aber: Der Respekt-Coach ist ein Organisator, und so starteten sie ihren Workshop mit der Selbstfindung.

Bei Manoubi und Pelka passierte das über die Namensforschung. „Die Schülerinnen und



Mouna Manoubi und Respekt-Coach Julian Pelka riskierten im Corona-Jahr 2020 mit Schülerinnen und Schülern der Otto-Bennemann-Schule in Braunschweig einen tiefen Blick in das menschlich Sein und Miteinander. Am Ende standen Respekt vor dem und Achtung für den Nächsten.

Schüler sollten herausfinden, wo ihr Name herkommt, was er bedeutet“, erzählt Manoubi. Unbemerkt waren sie so mitten in der Identitätsfindung, bei der die Zwiebel ihren Auftritt hatte. Sie war eine Metapher, anhand derer sich die Schülerinnen und Schüler Schicht für Schicht bis in ihr eigenes Zentrum durcharbeiteten. Es ging um Werte. Der wichtigste unter ihnen versteckte sich im Herzen der Zwiebel. Zum Glück für die Sozialpädagogen galten die Klassen jeweils als Kohorte, was sogar Partnerübungen, wie diese, zuließ.

Der Workshop musste wegen des Infektionsgeschehens immer wieder unterbrochen werden, aber er hat stattgefunden und ein behutsames Miteinander, das die Einzigartigkeit des Gegenübers achtet, ausgearbeitet. In Corona-Tagen wird das immer wichtiger.

# Braunschweig ist die Stadt seiner Mutter

Alex aus Brasilien ist in der neuen Welt angekommen  
– dank Lydia Sternol vom Jugendmigrationsteam



Alex (21) aus Brasilien hat mit Hilfe von Lydia Sternol vom Jugendmigrationsdienst eine neue Heimat in der Stadt seiner Mutter gefunden, Braunschweig.

Alex ist 21. In Deutschland, sagt der junge Brasilianer, sei er vom Kind zum Mann geworden. Er hatte wohl auch keine andere Wahl, denn in seiner Heimat wuchs er ohne seine Mutter auf. Mit 15 machte er sich daran, sie kennen zu lernen. Sie war nach Deutschland gegangen, um, daran glaubt Alex ganz fest, so für die Familie sorgen zu können. Damals war er zwei Jahre alt. Inzwischen sei er in der für ihn „neuen“ Welt angekommen. Ohne seine eigene Willenskraft, seinen Glauben und Lydia Sternol vom Caritas Jugendmigrationsdienst hätte es für ihn auch anders kommen können. „Ohne diese Frau hier“, Alex deutet im Gespräch auf Sternol, „hätte ich das nicht hinbekommen. Sie ist wie meine zweite Mutter.“

Alex hat seit seiner Ankunft in Deutschland viel geschafft, seinen Hauptschulabschluss bestanden und nebenbei gearbeitet. Für einen Menschen, der im Heimatland das Abitur im Blick hatte, eine surreale Situation, aber: „Ich

**„Ich konnte kein Wort Deutsch, darum musste ich den Weg gehen.“**

konnte kein Wort Deutsch, darum musste ich den Weg gehen.“ Jetzt will er noch einen speziellen Sprachkurs belegen, um auch ein dauerhaftes Bleiberecht zu erlangen. Er will eine Ausbildung als Elektriker beginnen und Deutschland, nein Braunschweig, aus heutiger Sicht nicht mehr verlassen. „Ich liebe es, dass hier nicht so viel los ist, wie in Hamburg oder Berlin“, schwärmt er, der inzwischen internationale Freunde hat.

Der heute 21 Jahre alte Alex erzählt von der ersten Begegnung mit seiner Mutter, seinen Gefühlen, die er damals, mit 15 Jahren, nicht einordnen konnte, von Heimweh und dem Blick nach vorn. Genau dem folgte er auch im Corona-Jahr 2020. Alex will eine Perspektive für sich, einen Aufenthaltstitel. Doch der Pandemie wegen gerät sein Leben für einen Moment noch einmal durcheinander: Die Behörden arbeiten nicht, wie gewohnt, sie sind im Homeoffice. Und dadurch nimmt die Bearbeitungszeit eines Aufenthaltstitels mehr Zeit in Anspruch als sonst. Für Alex bedeutete das Unsicherheit, er musste etwa sein Zimmer aufgeben, weil keine Gelder flossen. Für die Sozialpädagogin Sternol ein schweres Stück Arbeit: Sie war und ist sozusagen die Vermittlerin zwischen den Parteien, den Behörden, Vermietern oder auch Arbeitgebern, eine ziemlich erfolgreiche: Alex bezieht demnächst seine Wohnung und beginnt eine Vorbereitungsmaßnahme für eine Ausbildung, alles eingeleitet im wirren 2020.

# Bibi: Eine Frau geht ihren Weg

Die junge Migrantin aus Afghanistan lebt Integration, ohne sich dabei zu verbiegen. In Deutschland blüht sie auf.

„Egal, woher ein jugendlicher Mensch kommt. Wenn der Wille da ist, dann schafft er das auch.“ Diesen Satz prägte die Sozialpädagogin Ute Scupin vom Jugendmigrationsdienst-Team in einem Gespräch über das Corona-Jahr 2020. 460 Beratungen habe ihr Bereich geführt. Es geht um junge Menschen aus dem Ausland, die nach Deutschland kommen, längst nicht alle als Geflüchtete. Migration, so Scupin, habe viele Gesichter. Mancher junge Mensch startet mit Hilfe von Scupin und Kolleginnen wie Kollegen richtig durch, wie die inzwischen 23 Jahre junge Bibi aus Afghanistan. Als sie 2017 auf Einladung ihres Mannes nach Deutschland kam, war sie hochschwanger. Ihr Mann hatte sie von Afghanistan abgeholt. „Er ist mein Mann, er muss mich abholen“, sagt Bibi selbstbewusst. Sie ist selbstbewusst, allerdings stammt sie aus einem Kulturkreis, in dem Frauen den Männern förmlich unterstellt sind. Zur Schule gehen, Abitur machen? Das ist für Mädchen oder Frauen zumindest dort, wo Bibi herkommt, aus einem Dorf bei Massar-el-Scharif, nicht vorgesehen. Die junge Frau hat ihr Abi trotzdem in der Tasche.

Die ersten Tage in Deutschland, sagt sie, waren ein Alptraum, der Sprache wegen. Also lernte sie neben der Versorgung des kleinen Sohnes Abend für Abend die deutsche Sprache über das Internet.

Von Beginn an stand Ute Scupin der jungen Mutter zur Seite, zunächst in unzähligen Gesprächen, mit praktischer Hilfe etwa bei Behördenkontakten, dann konkret, denn Bibi hatte und hat Pläne. Ein Integrationskurs zum B2-Zertifikat musste her, und: Bibi beendet im



Bibi hat ihre Zukunft in Deutschland ganz klar im Blick, auch dank der Hilfe des Jugendmigrationsdienstes der Caritas.

**„Egal, woher ein jugendlicher Mensch kommt. Wenn der Wille da ist, dann schafft er das auch.“**

Sommer ihre Ausbildung als Sozialpädagogische Assistentin und hat bereits eine Arbeitsstelle gefunden. „Das war nicht leicht, denn die Schule wollte sie zunächst nicht annehmen“, erzählt Scupin. Vorbehalte? „Ich kann es nicht sagen, Corona war da schon im Gange“, so die Sozialpädagogin. Nach gefühlt 1000 Anrufen und ganz viel Druck habe die Schule die junge Mutter zum Sprachtest eingeladen. Dann sei alles ganz schnell gegangen. Bibi übersprang eine Klasse, absolvierte begleitend ein Praktikum. Und weiter? Keine Frage: Bibi wird studieren. Und Ute Scupin ist sicher: „Sie hat alle Voraussetzungen dafür.“ Übrigens: Das Abitur aus Afghanistan wird übersetzt und anerkannt werden.



Ob der 30 Jahre alte Christian zurück nach Italien muss, können Annika Schulte (links) und Markus Frankenberger (Mitte) von der Asylverfahrensberatung nicht sagen. Sie wollen verhindern, dass Asylsuchende in unwürdige Umstände zurückgeschickt werden.

## 540 Beratungen trotz Corona

Das Team der Asylverfahrensberatung hat Geflüchtete auch während der Pandemie nicht im Regen stehen lassen.

Es sind Menschen, wie Christian von der Elfenbeinküste, für die sich Annika Schulte und Markus Frankenberger von der Caritas-Asylverfahrensberatung vor Ort in Räumen der Landesaufnahmebehörde (LAB) in Braunschweig einsetzen. Auch wenn das Jahr 2020 eines mit ungekannten Hürden war: Die Asylverfahrensberatung hat stattgefunden, anders, aber sie waren da, die Berater und Beraterinnen. Für den 30 Jahre alten Christian bedeutete das ein großes Stück Menschlichkeit im sonst so bürokratischen Verfahren, an dessen Ende er mitunter dennoch wieder dorthin zurück muss, wo er erstmals europäischen Boden betreten hatte, nach Italien.

Nur ein Teil der Asylsuchenden hier werden dauerhaft in Deutschland bleiben können. Das Ziel der Beratung ist es zu verhindern, dass Asylsuchende in unwürdige Umstände zurückgeschickt werden. Seit Juni 2020 ist Christian in Deutschland. Allerdings durften wir von April bis Anfang Juli zu unserem eigenen Schutz nicht auf dem Gelände beraten“, erzählt Frankenberger.

Beratung fand dennoch statt. „Wir haben das zunächst telefonisch gemacht“, so Franken-

**„Das Telefon ist bei einer Beratung genau so hinderlich, wie die Maske.“**

berger. Bei den Sprachbarrieren kein leichtes Unterfangen: „Das Telefon ist bei einer Beratung genauso hinderlich, wie die Maske“, meint der Psychologe, und so lud das Beratungsteam die Klienten bei Kontaktaufnahme in das Haus der Caritas ein. „Im Saal können wir vier Meter Abstand halten“, schmunzelt er.

Ab Juli durfte wieder vor Ort in der LAB beraten werden. 2020 war ein Jahr, wie bisher keines. Trotzdem: Annika Schulte hat in die Statistik geschaut: „Wir haben etwa 200 Menschen erreicht und 540 Beratungen durchgeführt“, zieht sie ein positives Resümee eines unwirklichen Jahres. Heißt: 540-mal Bescheide erklärt, Fragen beantwortet, Möglichkeiten und Grenzen im Asylverfahren aufgezeigt, und: Sie haben sich Zeit genommen, zum Beispiel für Menschen wie Christian, der die Momente mit „Frau Annika“, wie er die Beraterin respektvoll nennt, nach eigenen Worten schätzt.



Familienzentrum St. Maximilian Kolbe  
in der Donaustraße

*Ich habe die  
viele Zeit mit  
ihr genossen*

Julia Sonjamba arbeitet Tag für Tag mit Kindern. Es ist ihr Job. Doch als ihre Tochter Feliciano während der beiden Lockdowns 2020 dauerhaft zu Hause blieb, war die Situation manchmal angespannt. „Ich habe die viele Zeit mit ihr sehr genossen. Aber irgendwann kam der Punkt, an dem die Luft raus war. Den ganzen Tag mit dem eigenen Kind zu spielen, das ist schon eine Umstellung“, sagt die Mutter. Als Feliciano wieder die Igel-Gruppe des Familienzentrums St. Maximilian Kolbe in der Donaustraße besuchen durfte, waren beide wieder getrennt – aber nur geringfügig: Julia Sonjamba arbeitet als Sozialassistentin in der gleichen Einrichtung.

Als die Eltern beim Bringen ihrer Kinder das Familienzentrum nicht mehr betreten durften, gab es eine Ausnahme: Julia Sonjamba begleitete ihre Tochter stets mit hinein und nahm sie nachmittags auch wieder mit heraus. Während die Sozialassistentin ihrer Arbeit nachging, widmete sich ihre Tochter der Kunst. „Ich male gerne. Vor allem Blumen, Herze und Sterne. Mit einer Freundin habe ich eine Hasentasche gebastelt“, erzählt die Sechsjährige stolz. Und Corona? Das sei schon ein bisschen doof, meint Feliciano. Aber Mama habe sich ja gekümmert. „Und ihr Freund ist mit mir immer zum Spielplatz gegangen“, erzählt sie.

Lisa-Marie Bergmann gehört zu jenen Eltern, die ihr Kind im vergangenen Jahr nur bis zur



Feliciano und Medina auf dem Klettergerüst

**„Ich male gerne.  
Vor allem Blumen,  
Herze und Sterne.“**



Tür haben begleiten können. „Das lief ganz gut. Aber man bekommt leider nicht mehr so mit, was in der Gruppe passiert“, erklärt die Mutter. Ihre Tochter Medina ist erst vier Jahre alt. Sie liebt es, im Familienzentrum zu malen, zu puzzeln und in der Bauecke zu spielen. Das ging pandemiebedingt viele Wochen nicht. Was sie in der Zeit vermisst habe? „Meine Lieblingspuppe“, erinnert sich Medina. Die könne man sogar füttern. „Und Pippi macht die auch!“

Jetzt sieht wieder alles ein wenig entspannter aus in der Einrichtung mit ihren drei regulären Gruppen sowie einer Krippengruppe. „Ich würde gerne noch hier bleiben“, sagt Feliciano. Doch das geht nicht. Die Schule ruft. „Den Ranzen hat mir der Osterhase gebracht!“

„Ich hoffe nur,  
dass Corona bald  
wieder ganz  
weggeht!“



Lasse, Laurin, Victor und Levin in der Kletterschaukel



# Geburtstag mal anders

Kita St. Martin

Das Schönste an der Corona-Zeit? Da muss Luis nicht lange überlegen. „Dass die Eltern nicht in die Kita reindurften“, sagt der Sechsjährige und grinst. In der Einrichtung St. Martin in Sickinge blicken die Kinder mit wechselhaften Gefühlen auf das Jahr zurück.

Seinen Geburtstag habe er in der Kita feiern dürfen, sagt Clemens, der wie Luis die Regenbogengruppe besucht. Nur das Ständchen sei anders ausgefallen. Es sei gebrummt statt gesungen worden, wegen der Viren in der Luft. Aber immerhin. Der vielseitige Außenbereich sei zwar nach Gruppen aufgeteilt worden, berichtet indes Matilda. „Aber wir durften auf den Kletterbaum“, sagt sie froh. Erzieherin Lara Ansohn hat für die Kinder ein Lob parat: „Alle haben sich an die neuen Regeln besser gewöhnt als gedacht!“

Kollegin Annette Sutor aus der Sternengruppe sieht es ähnlich. Dabei sei die Zeit für die Kinder nicht leicht gewesen. Denen wiederum sind aber auch Vorteile im Kopf hängen geblieben. „Ich habe ganz viel Zeit mit meiner Familie verbracht“, sagt Emma (6), die in der Kita am liebsten Mandalas ausmalt. „Ich war viel draußen und bin im Harz gewandert“, erklärt die ebenfalls sechsjährige Charlotte.

In der Hortgruppe machen sich die Größeren weitergehende Gedanken. „Ich finde es toll, dass die Wissenschaftler Impfdosen entwickelt haben“, sagt Lasse (7) und findet es genauso klasse, dass in der Gruppe alle zusammenhalten. „Zumindest musste ich nicht jeden Tag den Ranzen schleppen. Der wiegt fünf



Matilda, Clemens und Luis am Klettergerüst



Charlotte, Emma und Anni spielen im Sand

Kilo“, merkt der gleichaltrige Victor an. Levin (11) fügt an: „Ich hoffe nur, dass Corona bald wieder ganz weggeht!“ Schließlich, sagt sein Zwillingbruder Laurin, habe man schon das Gefühl, als gebe es das Virus ein Leben lang.

Doch zumindest Hort-Erzieherin Astrid Chmela erinnert sich an andere Zeiten. „Sonst sind hier doppelt so viele Kinder oder mehr“, sagt sie. Das produziere Konflikte. Jetzt sei es ruhiger. Sogar große Puzzles seien gelegt worden. Genug leere Tische dafür hatte es ja gegeben.

# Wie ein zweites Zuhause

Kita St. Bernward



Normalerweise hängt an der Tür zum Flur kein rotes Stoppschild. Aber in Corona-Zeiten ist alles anders. Die Kinder sollen unter sich bleiben, sich nicht vermischen. Auch nicht in der Kita St. Bernward im Heidberg. „Alle halten sich genau an die Regeln“, sagt Gabriele Eggestein. Bedeutet: Stehenbleiben! Nicht alleine auf den Flur rennen!

„Die Kinder erinnern sich auch untereinander daran“, erzählt die Erzieherin, die als Kreativkraft der Einrichtung gilt.

Einen Stopp bedeutete auch der erste Lockdown für die Kita. Magdalena Mandrysch-Rudnik kann sich gut an die Zeit erinnern. An die Ungewissheit. Und die irriige Annahme, dass alles nur vorübergehend sei. Aber auch an den Sommer, an dem alles wieder gut zu sein schien. „Die Kinder waren so froh, wieder hier zu sein. Da hat man gesehen, wie groß die Bindung ist“, sagt die Leiterin.

Deshalb war es während des zweiten Lockdowns so wichtig, den Kontakt zu halten. „Wir haben mit vielen Kindern zwischendurch telefoniert. Auch wenn es oft nur kurz dauerte, war das sehr wichtig“, erzählt Erzieherin Jessica

Tell. Außerdem schnürten die Mitarbeiterinnen kleine Beschäftigungspakete mit Vorlesegeschichten, Bastelanleitungen oder Fingerspielen. „Die haben wir den Kindern zuhause vor die Haustür gelegt“, berichtet Jessica Tell. In der Einrichtung werden 111 Kinder in sechs Gruppen betreut.

**„Die Kinder waren so froh,  
wieder hier zu sein. Da hat  
man gesehen, wie groß die  
Bindung ist“**



Für die Kinder in der Betreuung hieß es häufig: so viel wie möglich rausgehen und an der frischen Luft sein. „Es ging auf Spaziergänge in der Umgebung und an den Heidbergsee“, berichtet Magdalena

Mandrysch-Rudnik. Die Eltern hätten für das Engagement der Mitarbeiter oft anerkennende Worte gefunden.

Und das Stoppschild? Das fand stets Beachtung. Nur einmal nicht. Eines Tages sprang ein Junge urplötzlich von seinem Stuhl hoch und schlüpfte zur Tür heraus. „Die Kinder am Basteltisch schauten ihm mit großen Augen hinterher“, erinnert sich Gabriele Eggestein, die den Jungen aber schnell eingeholt hatte. „Wo willst du hin?“, fragte sie. Die Antwort: „Na, ich muss doch das Virus einfangen!“

## Die Virus-Fänger

Mäuse kann man fangen. Oder andere Tiere. Aber winzig kleine Erreger? Die Kinder des Familienzentrums St. Nikolaus in der Böcklerstraße beschäftigte während der Pandemie eine Frage: Lässt sich das Coronavirus irgendwie in eine Falle locken, um es schnell wieder loszuwerden? Die Antwort darauf steht weiter aus. Aber die Kinder tüfteln an einer Lösung.

Fleisch sollte her. „Damit könnte man das Corona-Virus bestimmt anlocken“, meint Reem. Die Sechsjährige hat sich genau wie viele andere Kinder Gedanken gemacht über mögliche Lockmittel. Corona mag Menschen. Und die bestehen nun mal aus Fleisch. Und aus Blut – die zweite Option. Bleibt die Frage, wie die Falle aussehen soll. Ein Sandloch war im Gespräch. „Wenn das Virus da ist, schütten wir das Loch zu und sperren es ein“, sagt die fünfjährige Ella und die gleichaltrige Julia nickt zustimmend.

„Diese Frage war hier lange großes Thema“, erzählt Erzieherin Nelli Bischof schmunzelnd. In dem Familienzentrum nahe dem Hauptbahnhof hatte die Corona-Situation vieles durcheinandergewirbelt. Die 50 Kinder in der kleinen Einrichtung verteilen sich normalerweise nicht auf Gruppen. Vielmehr stehen den Mädchen und Jungen mehrere Entwicklungsbereiche zur Verfügung, in denen sie hüpfen und toben, basteln, sich verkleiden, bauen oder auch rechnen und schreiben üben können.

Die Kinder suchen selbst aus, was und mit wem sie spielen möchten. Wenn sie das Außengelände erstürmen wollen, können sie das jederzeit tun. Doch mit Beginn der Pandemie war das Konzept nicht mehr umsetzbar. Um



In der Bastelecke tüfteln Julia (links) und Ella (rechts) an der Corona-Falle

**„Mit Fleisch könnte man das Corona-Virus bestimmt anlocken“**



die Durchmischung zu verhindern, entstanden die rote und die blaue Gruppe. Das selbständige Essen in der Cafeteria musste reglementiert werden.

Selbst das Außengelände wurde mit Flatterband geteilt. „Manche Kinder haben nahe dem Band gespielt“, erzählt Nelli Bischof. So hätten sie den Kontakt zu Freunden aus der anderen Gruppe – wenn auch auf Distanz – halten können.

Und die Corona-Falle? „Die wird noch gebaut“, verspricht die Erzieherin. Nur bitte ohne Besuch beim Schlachter. Vielleicht tun's im Sandloch ja auch Süßigkeiten.

„Moni, bei euch  
ist es einfach am  
Schönsten!“



Kita St. Marien in Querum

## Gas geben auf der Rennstrecke

Das rot-weiße Flatterband war während der Pandemie allgegenwärtig. In den Kitas unterteilte es Innen-Spielbereiche und Außengelände. Spielen in Kleingruppen war angesagt, Vermischung tabu. So auch in St. Marien in Querum. Wobei gerade die Kleinsten nicht immer verstanden, welchen Sinn das alles hat.

Kita-Leiter Damian Knoppik kann sich an einen Dialog erinnern. Ein Junge habe unter dem Band durchhuschen wollen, um mit seinem Freund zu spielen. Eine Erzieherin hinderte ihn und meinte: „Das geht nicht. Wir Erzieherinnen können da Ärger bekommen!“ Antwort des Kindes: „Aber das ist doch euer Problem!“

Der Reiz, mit den Kumpels Spaß zu haben, war groß. Zumal auf dem Außengelände einiges neu entstanden war. Gerne pesen die Kinder auf Dreirad oder Roller durch einen neuen Rundparkour oder vergnügen sich in Spielhäuschen. Dass nun alles anders war, schmeckte nicht jedem. Aber manches verlief positiver als gedacht. „Wir hatten unsere Außenspielzeit auf 8 Uhr verlegt. Das frühe Auspowern war gar nicht schlecht“, erzählt Andrea Schulte. Die Kinderpflegerin arbeitet seit mehr

als 30 Jahren in der Einrichtung – das war eine neue Erfahrung. Nachdem der Gruppenraum neu ausgestattet worden war, wurde alles gefilmt. „Wer zu Hause bleiben musste, hat ein Video bekommen“, berichtet sie.

Erst zwei Jahre Berufserfahrung hat hingegen Natalie Jacob – wodurch die Erzieherin bislang fast nur unter Corona-Bedingungen arbeitete. Aber Frust? Oder Nervosität? Weit gefehlt. Die Erzieherin machte das Beste aus der Situation und setzte viele kreative Impulse. Basteltüten seien entworfen, Kinder angerufen worden. Elterngespräche hätten stattgefunden. „Viele haben sich uns geöffnet und unsere Arbeit wertgeschätzt“, freut sie sich.

Am schwierigsten war es jedoch für die Kleinsten. „Eine Eingewöhnung mit Maske ist nicht ideal“, meint Monika Witt aus der Krippengruppe. Aber auch hier habe es geklappt. Weniger weit entwickelte Kinder hätten durch die intensivere Betreuung profitiert. Bestätigung gab es oft von den Kleinsten selbst. Ein Mädchen, erzählt die Erzieherin, habe ihr einmal geflüstert: „Moni, bei euch ist es einfach am Schönsten!“



## Einfach einsteigen und vor der Pandemie davonfliegen

Jasper liebt Flugzeuge. „Weil ich schon so oft geflogen bin“, erzählt der Sechsjährige. Auf Gran Canaria sei er bereits gewesen. In New York. Und noch irgendwo. Hinzu kommt: Jasper ist ein leidenschaftlicher und durchaus begabter Zeichner. Weil die Corona-Zeit das Fernweh beförderte, entstanden in der Murmelspatzen-Gruppe der Kita St. Kjeld im Westlichen Ringgebiet vor allem Flugzeug-Bilder. Und noch einige weitere von Objekten, die ebenfalls wild durch die Luft düsen.

„Die 747 ist super. Die male ich am liebsten“, meint Jasper. Auch basteln ist bei ihm und seinen Freunden angesagt. Vor dem Eingang zur Gruppe hängen im Flur gleich mehrere Papier-Jets von der Decke. Einfach einsteigen und vor der Pandemie davonfliegen – das hätte sich auch der Sechsjährige manchmal gewünscht. „Corona ist doof, weil es ansteckend ist“, findet er.

„Dann doch am besten gleich rein in eine Rakete und weg“, meint Mika, denn der findet den Weltraum sogar noch ein bisschen cooler als den Himmel. Und natürlich fasziniert ihn alles, was dort herumschwebt. Planeten etwa, von denen er viele kennt. Und weil er sogar leicht verständlich erklären kann, wie explosiv eine Supernova ist, erwägt er Lehrer zu werden. Später einmal. Wenn Corona idealerweise weg ist.

Gerne dabei, wenn Jasper und Mika kreativ sind: Lotte. Flugzeuge mag sie genauso wie Raketen. Aber noch etwas: Dinos. Nicht zufällig sind die auf ihrem Shirt zu sehen, ja sogar auf ihrer Hose. „Lotte kennt selbst die lateinischen Bezeichnungen vieler Dinos“, sagt Erziehlerin Manuela Göllner. Lottes Lieblingsex-



Jasper, Mika und Lotte lassen ihre Modelle fliegen

**„Corona ist doof, weil es ansteckend ist“**



emplar? „Der Tyrannosaurus Rex“, antwortet das Mädchen spontan. Aber Flugsaurier seien natürlich auch klasse. Nicht zu vergessen: Dracula liebt die Sechsjährige ebenso. Hat ja auch einen Umhang, der Fledermausflügeln ähnelt.

Und so sei die Zeit während der Lockdowns in der Einrichtung mit ihren zwei Kita-, einer Krippen- und einer Hortgruppe zwar nicht wie im Flug vergangen, berichtet Leiter Johann Radisic. Aber sie sei äußerst kreativ genutzt worden.



Ari und Charlotte auf der Rutsche



# Das Schönste war das Strahlen der Gesichter

Kita St. Joseph

Eine Besonderheit hat die Krippe St. Joseph in der Goslarschen Straße: In den beiden Gruppen wird nicht nebeneinander getobt, gespielt und gelernt. Vielmehr liegen die Räume in dem umgebauten Pfarrhaus der katholischen Kirchengemeinde übereinander - oben die Raupen, unten die Sternschnuppen. Im Pandemiejahr war die Trennung der Gruppen dadurch kein Problem. Überhaupt gelang es den Mitarbeitern gut, mit der ungewohnten Situation umzugehen. So wurden für den Außenbereich zeitliche Korridore eingerichtet. „Erst haben die Gruppen täglich gewechselt, später hatten wir eine Einteilung in vormittags und nachmittags“, erzählt Erzieherin Martina Selonke. Raupen und Sternschnuppen gemeinsam im Freien? Unmöglich.



Charlotte und Julia in der Spülküche

**„Die Eltern haben es uns insgesamt aber auch leicht gemacht“**



„Die Eltern haben es uns insgesamt aber auch leicht gemacht“, lobt Martina Selonke. Die Zusammenarbeit mit den Erziehungsberechtigten habe gut funktioniert. Mamas und Papas mussten ihre Kleinen bereits am Gartentor abgeben und durften sie nicht ins Gebäude hinein begleiten. Aber das habe ebenfalls geklappt, berichtet die Erzieherin. Der Nachteil in den kalten Monaten: Die Angestellten muss-

ten viel Zeit investieren, um die Mädchen und Jungen an- und auszuführen – eine Aufgabe, die beim Bringen und Abholen sonst die Eltern übernehmen.

„Das Schöne war aber, dass trotzdem mehr Zeit vorhanden war, um sich mit jedem Einzelnen zu beschäftigen“, erklärt Krippen-Leiter Johann Radisic. Die Halbierung der Gruppen habe die individuelle Förderung der Kinder begünstigt. Doch die schönsten Momente seien die nach den Lockdowns gewesen. Als die unter Dreijährigen nach langer Pause wieder die Krippe St. Joseph hätten betreten können, sei das Strahlen auf den Gesichtern nicht zu übersehen gewesen.



*Caritasverband  
in Braunschweig  
im Detail*

Geschäftsjahr 2020



**Rechtsträger:**

Caritasverband Braunschweig e.V.  
Kasernenstraße 30  
38102 Braunschweig  
Tel.: 0531 / 38 00 8 – 0  
Fax.: 0531 / 38 00 8 – 50  
Mail: info@caritas-bs.de  
www.caritas-bs.de

**Satzungsgemäße Aufgaben:**

Entsprechend der Satzung vom 26.08.2018 widmet sich der Caritasverband Braunschweig e.V. allen Aufgaben sozialer und caritativer Hilfe. Er arbeitet eng mit den anderen Verbänden der Freien Wohlfahrtspflege zusammen.

Neben dem Angebot von Beratungs-, Betreuungs- und Pflegeleistungen ist es die Aufgabe des Verbandes, als Anwalt und Partner benachteiligter und hilfebedürftiger Menschen sowie Gruppen deren Interessen wahrzunehmen, sozialpolitisch zu vertreten und ihnen Gehör zu verschaffen.

Der Verband verfolgt ausschließlich und unmittelbar gemeinnützige, mildtätige und kirchliche Zwecke im Sinne des Abschnitts „steuerbegünstigte Zwecke“ der Abgabenordnung. Er ist selbstlos tätig und verfolgt nicht in erster Linie eigenwirtschaftliche Zwecke. Mittel des Verbandes dürfen nur für die satzungsgemäßen Zwecke verwendet werden. Es darf keine Person durch Ausgaben, die den Zwecken des Verbandes fremd sind, oder durch unverhältnismäßig hohe Vergütungen begünstigt werden.

**Organe:****Vorstand gemäß § 26 BGB:**

Matthias Konrad (*Vorsitzender*)

**Caritasrat:**

Propst Reinhard Heine (*Vorsitzender, Dechant*)

Anton Niesporek (*Geschäftsführer FENICOM  
Kommunikation und Netzwerke GmbH*)

Axel Richter (*geschäftsführendes  
Vorstandsmitglied Die Braunschweigische Stiftung*)

**Rechtsform:**

Eingetragener Verein (e.V.)

**Eintragungsbehörde:**

Amtsgericht Braunschweig, An der Martinikirche 8, 38100 Braunschweig

**Registernummer:**

VR 2615

**Anerkennung der  
Gemeinnützigkeit:**

Das Finanzamt Braunschweig hat den Caritasverband e.V. unter der Steuernummer 14/029/01297 als gemeinnützig nach § 164 AO anerkannt.

**Mitgliedschaften in  
anderen Organisationen:**

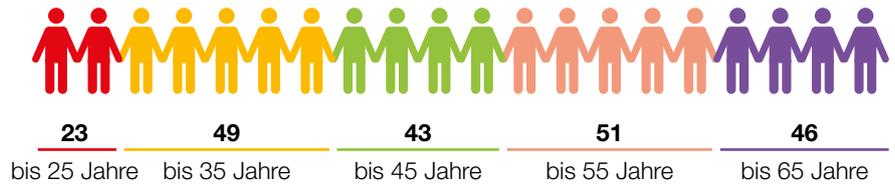
- Deutscher Caritasverband e.V.
- Caritasverband für die Diözese Hildesheim e.V.
- Verband Katholischer Tageseinrichtungen für Kinder (KTK) - Bundesverband e.V.
- Bundesarbeitsgemeinschaft Katholische Jugendsozialarbeit (BAG KJS) e.V.
- Verband katholischer Altenhilfe in Deutschland e.V. (VKAD)
- IN VIA - Katholischer Verband für Mädchen- und Frauensozialarbeit - Deutschland e.V.
- Konferenz für Kirchliche Bahnhofsmission
- Deutscher Verein für öffentliche und private Fürsorge e.V.
- Psychosoziale Arbeitsgemeinschaft Braunschweig (PSAG)
- Cura e.V. Braunschweig
- Behindertenbeirat Braunschweig e.V.

**Zuständigkeitsbereich:**

Der Caritasverband Braunschweig e.V. bietet seine Leistungen hauptsächlich in den örtlichen Grenzen der Stadt Braunschweig an.

## Angaben zu den Mitarbeitenden (Zahlen)

### Lebensalter



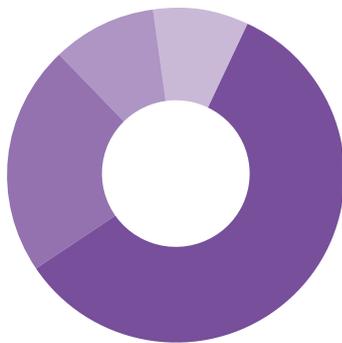
### Dienstbereiche



Von den insgesamt **212** Beschäftigten sind 194 Frauen und 18 Männer. Davon sind 10 Führungskräfte, 7 Frauen und 3 Männer.

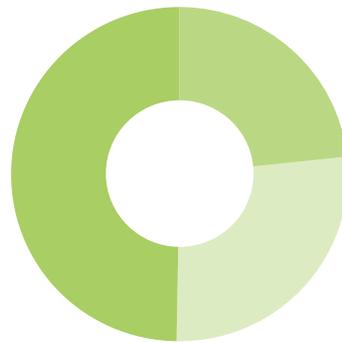
## Angaben zu den Klienten

■ 2.424 Klienten insgesamt



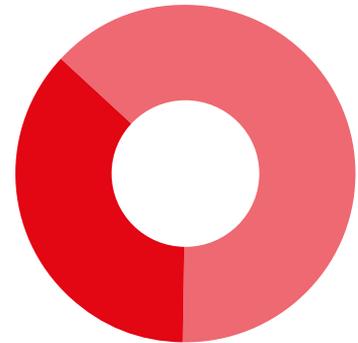
### Senioren | 968

- Begegnungsstätte / Nachbarschaftshilfe | 567
- Sozialstation | 215
- Sozialarbeit in der Sozialstation | 95
- Betreutes Wohnen | 91



### Migration | 863

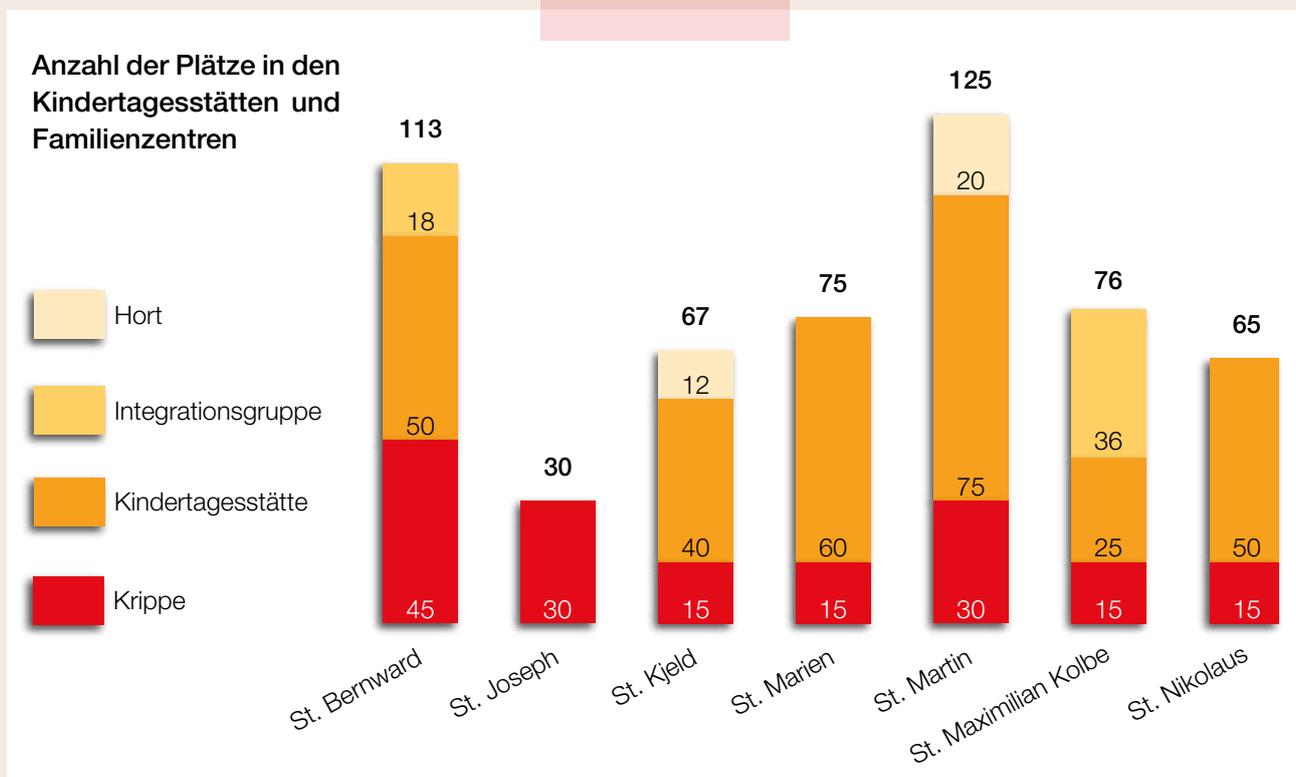
- Jugendmigrationsdienst JMD inkl. Jugendcafé | 431
- Flüchtlingsberatung | 200
- Migrationsberatung Erwachsene MBE | 232



### Soziales | 593

- PACE | 217
- Allgemeine Sozialberatung inkl. Mutter-Kind-Kur-Beratung | 376

■ Kontakte der Bahnhofsmission | 8662



**Angaben zur Corporate Governance**

Unter dem Begriff Corporate Governance werden die Grundsätze zusammengefasst, die sich eine Organisation mit dem Ziel einer verantwortungsvollen und rechtschaffenen Unternehmensführung und -überwachung selbst gibt oder die ihr von außen gegeben werden.

Als Wohlfahrtsverband der Katholischen Kirche untersteht der Caritasverband Braunschweig e.V. den Vorgaben der Deutschen Bischofskonferenz und des Deutschen Caritasverbandes. Diese sind maßgeblich in der Arbeitshilfe „Soziale Einrichtungen in katholischer Trägerschaft und Aufsicht“ festgehalten und werden vom Caritasverband umgesetzt.

Das Aufsichtsorgan des Caritasverband Braunschweig e.V. übt seine Aufsicht unter anderem durch die jährliche Beauftragung eines externen Wirtschaftsprüfers zur Prüfung der Ordnungsmäßigkeit des Jahresabschlusses aus.

**Angaben zu Beteiligungen**

- Der Caritasverband Braunschweig e.V. ist mit zehn Prozent am Stammkapital der St. Hedwig Seniorenheim gGmbH beteiligt.
- Weitere Beteiligungen bestehen nicht.

**Darstellung von Kooperationen**

- Sozialdienst katholischer Frauen
- Fachberatung Kindertagesstätten (DICV)

**Testat des Wirtschaftsprüfers**

Der Jahresabschluss des Caritasverband Braunschweig e.V. wird jährlich von einer unabhängigen Wirtschaftsprüfungsgesellschaft geprüft.

**Kapitalanlagestandards**

Im Rahmen seiner sozialen Tätigkeit und zur Absicherung von finanziellen Verpflichtungen verfügt der Caritasverband über die hierfür notwendigen Geldmittel. Sofern zur Verfügung stehende Liquidität kurzfristig nicht benötigt wird, werden diese Mittel im Rahmen üblicher Geldanlageinstrumente angelegt.

Zielsetzung dieser Geldanlagen ist dabei grundsätzlich ausschließlich die langfristige Werterhaltung des Vermögens. Der Caritasrat hat für den Caritasverband eine Geldanlagerichtlinie in Kraft gesetzt, die der Richtlinie für die Kapitalanlagen der Kirchengemeinden im Bistum Hildesheim (Oktober 2015) entspricht.

*“Obdachlose  
hatten es noch  
schwerer“*

Die BahnHofsmision half,  
wo Hilfe gebraucht wurde.



# Der Mensch im Mittelpunkt

## Spendenbericht

Der Caritasverband Braunschweig e.V. ist in vielen wichtigen Aufgaben auf Spenden angewiesen. Sie ermöglichen es, trotz teils erheblicher Eigenanteile wichtige Angebote aufrecht zu erhalten. Mit den Spenden können wir auf neue dringende Nöte reagieren, gerade, wenn es dafür noch keine andere Finanzierung gibt. Wir ermöglichen damit Familien oder Einzelpersonen in akuten Notsituationen eine unkomplizierte Hilfe. Es gibt verschiedene Wege, zu unterstützen und zu spenden:

- Die herkömmlichen Spenden und Zuwendungen oder testamentarischen Zuwendungen zugunsten der Arbeit des Caritasverbandes oder bestimmter Dienste
- Die Beteiligung durch Spenden oder Zustiftungen an der Caritas-Stiftung
- Die Unterstützung durch eine Mitgliedschaft im Caritasverband Braunschweig e.V.

### Spendeneingänge 2020

Freie Spenden	5.969,80 Euro
Zweckgebundene Spenden	1.040,00 Euro
Mitgliedsbeiträge	460,11 Euro
Bußgelder	850,00 Euro
<b>Summe</b>	<b>8.319,91 Euro</b>

### Verwendung der Spenden

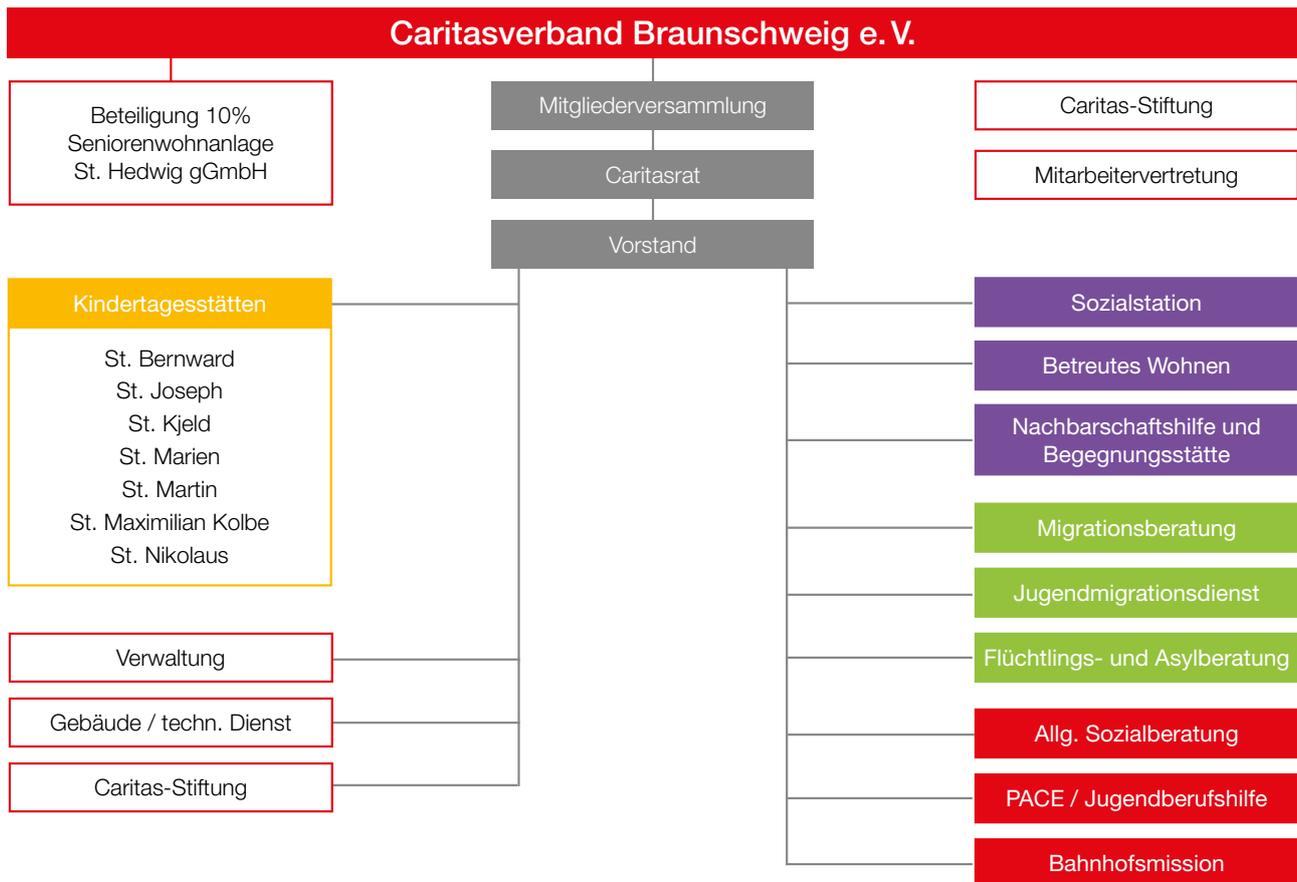
Einzelfallhilfen ( <i>Beihilfen und Lebensmittelgutscheine</i> )	3.252,46 Euro
Kinder- und Jugendarbeit	1.717,78 Euro
Mutter-Kind-Kur und Nachsorge	1.586,85 Euro
<b>Summe</b>	<b>6.557,09 Euro</b>

### Caritas-Sammlung

Zweimal im Jahr, im Frühjahr und im Herbst, führt der Caritasverband für die Diözese Hildesheim gemeinsam mit den Pfarrgemeinden vor Ort die Caritas-Sammlung durch. Auch die Spendengelder aus der Caritas-Sammlung sind ein wichtiges Instrument, um hilfsbedürftige und notleidende Menschen zu unterstützen. 2020 haben wir aus der Caritas-Sammlung (enthalten in Freie Spenden) 1.580,00 Euro erhalten.

Allen Spendern, Unterstützern und Förderern, die uns 2020 auf unterschiedlichste Weise unterstützt haben, möchten wir von Herzen Danke sagen.

## Angaben zur Organisationsstruktur



## Ihre aktuellen Ansprechpartner

### Kindertagesstätten & Familienzentren

#### Kita St. Bernward

Kolpingweg 1, 38124 Braunschweig  
**Magdalena Mandrysch-Rudnik**  
 Einrichtungsleitung  
 Telefon: 0531 / 63515  
[kita.st.bernward@caritas-bs.de](mailto:kita.st.bernward@caritas-bs.de)

#### Kita St. Joseph

Goslarsche Str. 7, 38118 Braunschweig  
**Johann Radisic**  
 Einrichtungsleitung  
 Telefon: 0531 / 12974815  
[kita.st.joseph@caritas-bs.de](mailto:kita.st.joseph@caritas-bs.de)

#### Kita St. Kjeld

Pfingststr. 1A, 38118 Braunschweig  
**Johann Radisic**  
 Einrichtungsleitung  
 Telefon: 0531 / 82694  
[kita.st.kjeld@caritas-bs.de](mailto:kita.st.kjeld@caritas-bs.de)

#### Kita St. Marien

Kötereier 4, 38108 Braunschweig  
**Damian Knoppik**  
 Einrichtungsleitung  
 Telefon: 0531 / 371825  
[kita.st.marien@caritas-bs.de](mailto:kita.st.marien@caritas-bs.de)

#### Kita St. Martin

Am Kamp 11, 38173 Sichte  
**Gabriela Jaworsky**  
 Einrichtungsleitung  
 Telefon: 05305 / 3131  
[g.jaworsky@caritas-bs.de](mailto:g.jaworsky@caritas-bs.de)

#### Familienzentrum

##### St. Maximilian Kolbe

Donastr. 11, 38120 Braunschweig  
**Anne Weh**  
 Einrichtungsleitung  
 Telefon: 0531 / 842332  
[famz.st.max-kolbe@caritas-bs.de](mailto:famz.st.max-kolbe@caritas-bs.de)

#### Familienzentrum

##### St. Nikolaus

Böcklerstr. 230, 38102 Braunschweig  
**Jacqueline Wilke**  
 Einrichtungsleitung  
 Telefon: 0531 / 7999422  
[famz.st.nikolaus@caritas-bs.de](mailto:famz.st.nikolaus@caritas-bs.de)

#### Fachberatung für

##### Kindertagesstätten (DICV)

Kasernenstr. 30, 38102 Braunschweig  
**Regina Hanhus**  
 Telefon: 0531 / 3800824  
[hanhus@caritas-dicvhildesheim.de](mailto:hanhus@caritas-dicvhildesheim.de)



## Soziales & Beratung

### Allgemeine Sozialberatung

Kasernenstr. 30, 38102 Braunschweig

**Gabriele Lengert-Czech**

Sozialarbeiterin

Telefon: 0531 / 3800828

g.lengert-czech@caritas-bs.de

**Mariela Thieme**

Sozialpädagogin

Telefon: 0531 / 3800834

m.thieme@caritas-bs.de

**Beate Meyerhof**

Sozialarbeiterin

Gerastraße 1, 38124 Braunschweig

Telefon: 0531 / 262666

betreutes.wohnen@caritas-bs.de

### Kur- und Erholungsberatung

Kasernenstr. 30, 38102 Braunschweig

**Gabriele Lengert-Czech**

Sozialarbeiterin

Telefon: 0531 / 3800828

g.lengert-czech@caritas-bs.de

### Pro-Aktiv-Center (PACE)

Kasernenstr. 30, 38102 Braunschweig

**Petra Gelinek**

Sozialarbeiterin

Telefon: 0531 / 3800831

p.gelinek@caritas-bs.de

**Horst Geistlinger**

Sozialpädagoge

Telefon: 0531 / 3800832

**Udo Meyer**

Pädagoge, Schuldnerberater

Telefon: 0531 / 3800833

**Diana Becker**

Sozialarbeiterin

Telefon: 0531 / 3800830 und

Telefon: 0531 / 12169835

d.becker@caritas-bs.de

### Bahnhofsmision

Willy-Brandt-Platz 1, 38102 Braunschweig

**Rüdiger Wöhik**

Telefon: 0531 / 74920

braunschweig@bahnhofsmision.de

### Sozialdienst katholischer Frauen (SkF)

Kasernenstr. 30, 38102 Braunschweig

**Andrea Soßna**

Geschäftsführerin SkF

Telefon: 0531 / 38008-37/-38

skf-braunschweig@caritas-bs.de

## Senioren & Angebote

### Betreutes Wohnen im Heidberg

Gerastraße 1, Jenastieg 3-5,

38124 Braunschweig

**Beate Meyerhof**

Sozialarbeiterin

Telefon: 0531 / 262666

**Christine Gawlowski**

Krankenschwester

Telefon: 0531 / 262666

betreutes.wohnen@caritas-bs.de

### Nachbarschaftshilfe/ Begegnungsstätte

Böcklerstr. 232, 38102 Braunschweig

**Detlef Stefan Folwaczny**

Sozialarbeiter

Telefon: 0531 / 75727

nachbarschaftshilfe@caritas-bs.de

**Iris-Martina Wenderoth**

Verwaltung

Telefon: 0531 / 75767

j.wenderoth@caritas-bs.de

### Sozialstation

Kasernenstr. 30, 38102 Braunschweig

**Gabriele Ernst**

Pflegedienstleitung

Telefon: 0531 / 3800843

g.ernst@caritas-bs.de

**Martina Klaucke-Rott**

stellv. Pflegedienstleitung

Telefon: 0531 / 3800843

m.klaucke-rott@caritas-bs.de

**Karina Jungmichel**

Verwaltung

Telefon: 0531 / 3800840

k.jungmichel@caritas-bs.de

**Iris-Martina Wenderoth**

Verwaltung

Telefon: 0531 / 3800842

j.wenderoth@caritas-bs.de

### Sozialarbeit in der Sozialstation

Kasernenstr. 30, 38102 Braunschweig

**Reinhild Foltin**

Sozialarbeiterin

Telefon: 0531 / 3800834

r.foltin@caritas-bs.de

## Flucht & Migration

### Migrationserstberatung für Erwachsene (MBE)

Kasernenstr. 30, 38102 Braunschweig

**Souad El Oumari**

Sozialarbeiterin

Telefon: 0531 / 3800892

s.eloumari@caritas-bs.de

### Jugendmigrationsdienst (JMD)

Kasernenstr. 30, 38102 Braunschweig

**Ute Scupin**

Sozialpädagogin

Telefon: 0531 / 3800829

u.scupin@caritas-bs.de

**Lydia Stermol**

Sozialpädagogin

Telefon: 0531 / 3800823

l.sternol@caritas-bs.de

### Respekt Coaches (JMD)

Kasernenstr. 30, 38102 Braunschweig

**Julian Pelka**

Sozialarbeiter

Telefon: 0531 / 3800822

j.pelka@caritas-bs.de

### Jugendcafé St. Cyriakus

Donaustr. 12, 38120 Braunschweig

**Ute Scupin**

Sozialpädagogin

Telefon: 0531 / 3800829

jugendcafe@caritas-bs.de

### Flüchtlings- und Asylberatung

Kasernenstr. 30, 38102 Braunschweig

**Reinhild Foltin**

Sozialarbeiterin

Telefon: 0531 / 3800839

r.foltin@caritas-bs.de

**Souad El Oumari**

Sozialarbeiterin

Telefon: 0531 / 3800892

Handy: 0170 / 7092642

s.eloumari@caritas-bs.de

**Markus Frankenberger**

Psychologe

Handy: 0151 / 40737645

m.frankenberger@caritas-bs.de

**Annika Schulte**

Handy: 0170 / 7092642

a.schulte@caritas-bs.de



Caritasverband  
Braunschweig e.V.

## Kontakt

Caritasverband Braunschweig e. V.  
Kasernenstraße 30  
38102 Braunschweig  
Deutschland

Tel.: 0531 / 3 80 08 - 0  
Fax: 0531 / 3 80 08 - 50

info@caritas-bs.de  
**www.caritas-bs.de**